DOKUMENTATION

Gründungstreffen des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration

17. und 18. Oktober 2012

Stiftung Genshagen
Kunst- und Kulturvermittlung in Europa

Dokumentation des Gründungstreffens

des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration

am 17. und 18. Oktober 2012

in der Stiftung Genshagen,

Kunst- und Kulturvermittlung in Europa

Inhaltsverzeichnis

5 — Vorwort

7 — Einleitung

8 — Programm des Gründungstreffens des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration

10 — Zusammenfassung der Diskussionsforen

22 — Exkurs: *Zur Neugründung der Akademie der Künste der Welt in Köln*, ein Beitrag von Sigrid Gareis

26 — Referenten, Moderatoren und Musiker des Gründungstreffens des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration

29 — Teilnehmerliste des Gründungstreffens des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration

30 — Anlagen
Konzept zum Aufbau des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration

39 — Auszug aus dem *Nationalen Aktionsplan Integration*, „Berichte aus den Dialogforen“, Kapitel 11: *Kultur*

Vorwort

Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten durch Globalisierung, Migration und den demographischen Wandel erheblich verändert. Dadurch ist sie heterogener geworden, was sich nicht zuletzt in einer Fülle unterschiedlicher Lebensentwürfe äußert. Auch die Spektren der Kunst spiegeln diese Entwicklung durch neue, hybride Formen. In diesem Kontext macht es sich die Stiftung Genshagen zur Aufgabe, den gesellschaftlichen Auftrag der Kulturellen Bildung zu reflektieren und Qualitätsansprüche zu formulieren, die zu einer weiteren Professionalisierung, aber auch Sensibilisierung beitragen sollen.

Soziale Gerechtigkeit und kulturelle Teilhabe bedingen einander. Deshalb ist es ein zentrales Anliegen der Stiftung, gesellschaftliche Integrationsprozesse zu analysieren und zu stimulieren. Vor diesem Hintergrund halten wir es für unabdingbar, Kulturelle Bildung auch in ihren interkulturellen Bezügen zu verorten. Nur so kann die gesamte Gesellschaft in ihrer Pluralität angemessen einbezogen werden. Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit der Stiftung Genshagen liegt in der interkulturellen Öffnung der Kulturinstitutionen. Darunter verstehen wir vor allem die Partizipation am kulturellen Leben und dessen aktive Mitgestaltung durch alle Bürgerinnen und Bürger.

Das *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration* kann naturgemäß nicht alle Fragen behandeln, die das Verhältnis von Kultur, Bildung, Kunst, Integration und funktionierender Demokratie betreffen. Das muss es angesichts anderer Foren und Netzwerke auch nicht - denken Sie beispielsweise an die *Dialogplattform Kulturelle Bildung* des Deutschen Kulturrates, an die regelmäßigen Tagungen der Kulturstiftung der Länder zur kulturellen Bildung unter dem Titel *Kinder zum Olymp* oder an die Bundesfachkongresse *Interkultur*. Wichtig ist uns vor allem eine Fokussierung auf Themen, die in den bereits vorhandenen Gesprächskreisen und Gremien nicht in der Intensität erörtert werden können, die sie verdienen. Wenn Sie in dieser Dokumentation verfolgen, welche Vorstellungen und Interessen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diesbezüglich artikuliert haben, werden Sie feststellen, dass sich kein einheitliches Bild ergibt. Alles andere wäre aber auch eine Überraschung gewesen. Bei einer Gewichtung der Vorschläge wurde dennoch klar, dass die interkulturelle Öffnung von Kulturinstitutionen als vordringlich eingestuft wurde. Das leuchtet auch deshalb ein, weil die gezielte Öffnung der öffentlich geförderten Einrichtungen von den jeweils Verantwortlichen aus Ländern und Kommunen bzw. in einigen wenigen Fällen auch durch den Bund konkret umzusetzen ist. Wir gehen davon aus, dass damit weitere Öffnungsprozesse ausgelöst werden. Das zweite Treffen des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* findet voraussichtlich am 7. und 8. November 2013 in der Stiftung Genshagen statt und wird dieses Thema schwerpunktmäßig behandeln.

Die folgende Dokumentation fasst die Ergebnisse aus den Diskussionsforen des Gründungstreffens des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* zusammen. Diese wurden von insgesamt drei Impulsvorträgen sowie einem künstlerischen Beitrag inspiriert. Wir bedanken uns bei Dr. Susanne Stemmler für ihre Reflexion zum Aufbau eines neuen *Wir* in unserer diversen Gesellschaft, Tina Jerman für ihren anschaulichen Beitrag zur interkulturellen Kulturarbeit und nicht zuletzt bei Dr. Ulrich Fuchs für die lebendige Darstellung der ressortübergreifenden Zusammenarbeit im Rahmen von *Marseille-Provence 2013*. Auch Seref Dalyanoğlu und den Unterbiberger Hofmusikern möchten wir für ihre transkulturelle Musikperformance danken, die einen sinnlichen Einstieg in die Diskussionen bildete. Ein großes Dankeschön geht auch an Dietmar Osses, Wolfgang Biller, Rolf Graser und Andreas Freudenberg, die das Weltcafé mit Intelligenz und Ausdauer moderiert haben. Darüber hinaus möchten wir uns bei denjenigen Personen bedanken, die uns bei der Erstellung des Konzepts zum Aufbau des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* unterstützt haben.

Sigrid Gareis, Generalsekretärin der im Herbst 2012 in Köln eröffneten *Akademie der Künste der Welt*, hat auf unsere Anfrage hin einen kurzen Beitrag zur Präsentation der neuen Einrichtung und deren Ziele verfasst. Wir begrüßen diese neu geborene Akademie und sind sehr gespannt auf ihre Weiterentwicklung. Sicherlich kann sie die Reflexionen des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* bereichern und inspirieren.

In der Anlage befinden sich sogenannte Basistexte, die als Grundlage für den Aufbau des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* gedient haben: Der relevante Auszug aus dem *Nationalen Aktionsplan Integration* sowie das *Konzept zum Aufbau des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration*. Dieses Konzept ist als Work-in-Progress zu verstehen und wird im Laufe des Netzwerkausbaus selbstverständlich weiterentwickelt.

Zu unserer großen Freude erteilte der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) der Stiftung Genshagen den Auftrag, das *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integratio*n auf- und auszubauen. Durch seine finanzielle Unterstützung ermöglicht der BKM die Struktur und den Raum, die die Stiftung Genshagen für dieses Netzwerk schafft. Wir laden alle Interessierten nochmals herzlich ein, diesen Raum mitzugestalten.

Christel Hartmann-Fritsch

Sophie Boitel

Einleitung

In der Stiftung Genshagen bei Berlin wurde am 25. Mai 2011 im Rahmen der Erarbeitung des *Nationalen Aktionsplans Integration* das Dialogforum *Kultur* durchgeführt. Wichtige Akteure und Multiplikatoren konnten ihre Ideen zur Ergänzung bzw. Umsetzung des Aktionsplans diskutieren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verständigten sich dabei auf folgendes strategisches Ziel:
Kulturelle Pluralität leben – interkulturelle Kompetenz stärken.
Drei operative Ziele sollen zum Erreichen dieses Ziels beitragen:
a) Interkulturelle Öffnung von Kultureinrichtungen und Kulturprojekten;
b) Vernetzung der Akteure;
c) Vermittlung von Forschungsergebnissen, Qualifizierungsprogrammen, Qualitätsstandards und Modellprojekten des interkulturellen Dialogs.

Während des Dialogforums wurde angeregt, ein geeignetes Format zu entwickeln, um dessen Arbeit in der Stiftung Genshagen fortzusetzen. Dem hat der Bund im Rahmen des Aktionsplans zum Nationalen Integrationsplan Rechnung getragen: *Zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Multiplikatoren der Zivilgesellschaft mit Akteuren von Bund, Ländern und Kommunen wird der Bund ein Netzwerk Kultureller Bildung und Integration bei der Stiftung Genshagen ins Leben rufen. Ziel ist ein Know-how-Transfer, um die wechselseitige Information über Strategien, Konzepte und Arbeitsansätze in den jeweiligen Institutionen zu verbessern*[1].

Zur Gründung des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* fanden sich am 17. und 18. Oktober 2012 im Schloss Genshagen ca. 45 Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Kulturinstitutionen, Vereinen und Verbänden zusammen. Hauptziel des Gründungstreffens des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* bestand für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer darin, die zu behandelnden Themen des Netzwerks gemeinsam zu bestimmen.

1 Siehe *Erklärung des Bundes zum Nationalen Aktionsplan Integration*, Seite 20 des *Nationalen Aktionsplans Integration*

PROGRAMM

des Gründungstreffens des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration

MITTWOCH, 17. OKTOBER 2012

16:30 **Ankunft der Gäste**

17:15 **Begrüßung und Einführung**
Christel Hartmann-Fritsch, *Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen, Leiterin des Bereiches „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“*

17:25 **Kulturelle Bildung und Integration: Aktivitäten des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) zur Umsetzung des *Nationalen Aktionsplans Integration***
Dr. Sebastian Saad, *Leiter des Referats „Kulturelle Bildung“ beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)*

17:35 **Vorstellungsrunde**

19:00 **Abendessen**

20:00 **Eine europäische Perspektive: „Kulturelle Vielfalt in urbanen Zentren. Potenziale und Konflikte am Beispiel Marseille-Provence 2013“**
Dr. Ulrich Fuchs, *stellvertretender Intendant von „Marseille-Provence 2013“, Marseille, Kulturhauptstadt Europas*

21:00 **Informelle Gespräche am Kamin**

DONNERSTAG, 18. OKTOBER 2012

Durch das Programm führt Konstantina Vassiliou-Enz, *Geschäftsführerin und zweite Vorsitzende der Neuen Deutschen Medienmacher e. V.*

09:00 **Musikalische Assoziationen zum Thema**
Seref Dalyanoğlu mit den Unterbiberger Hofmusikern, mit Franz Himpsl (Trompete), Ludwig Himpsl (Horn und Percussion), Kathrin Pechlof (Harfe) und Seref Dalyanoğlu (Ud), Augsburg

09:15 **Begrüßung**
Christel Hartmann-Fritsch, *Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen, Leiterin des Bereiches „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“*
Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel, *Ministerialdirektorin beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien*

09:30 **Impulsvorträge**
„Wer ist wir? Neue Konzepte für die Einwanderungsgesellschaft“
Dr. Susanne Stemmler, *Kulturwissenschaftlerin und Publizistin, Berlin*
„Interkulturelle Öffnung der Kulturellen Bildung“
Tina Jerman, *Geschäftsführerin von Exile-Kulturkoordination e. V., Essen*

10:20 **Kaffeepause**

10:45 **Vier parallel stattfindende Diskussionsforen, die jeweils fünfundfünfzig Minuten dauern. Die Netzwerkmitglieder nehmen an allen Diskussionsforen teil.**

— FORUM 1
Wie können Kultur und Geschichte der Migrantinnen und Migranten in das kulturelle Gedächtnis des Einwanderungslandes integriert werden?
Moderation: Dietmar Osses, *Museumsleiter des LWL-Industriemuseums Zeche Hannover*

— FORUM 2
Wie kann die Zusammenarbeit zwischen den Ressorts Stadtentwicklung – Kultur – Bildung optimiert werden?
Moderation: Wolfgang Biller, *stellvertretender Leiter des Kulturamtes Mannheim*

— FORUM 3
Wie können bürgerschaftliche Initiativen im Bereich der interkulturellen Kulturellen Bildung mehr Wirkung erzielen?
Moderation: Rolf Graser, *Geschäftsführer des Forums der Kulturen Stuttgart e. V.*

— FORUM 4
Anregungen zur weiteren Ausgestaltung des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration
Moderation: Andreas Freudenberg, *Geschäftsführer der Global Music Academy, Berlin*

12:40 **Mittagessen**

13:40 **Fortsetzung der Diskussionsforen**

15:35 **Pause**

16:00 **Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Diskussionsforen und Verständigung über das nächste Treffen des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration**

17:00 **Ende der Veranstaltung**

Zusammenfassung der Diskussionsforen

FORUM 1

Wie können Kultur und Geschichte der Migrantinnen und Migranten in das kulturelle Gedächtnis des Einwanderungslandes integriert werden?

Moderation: Dietmar Osses, Museumsleiter des LWL-Industriemuseums Zeche Hannover

Bereits die Formulierung der Frage gab Impulse zu kontroversen Diskussionen, nicht zuletzt durch die Verwendung des Begriffs *Integration*.

Folgende Schwierigkeiten bzw. Stolpersteine wurden verortet:

Anerkennungsproblem

Es werde noch immer nicht anerkannt, dass Geschichte, Konflikte und Erfahrungen der Eingewanderten auch Teil unseres kollektiven Gedächtnisses sind bzw. sein müssen. Die Nationenzentriertheit der Geschichtsschreibung und des kulturellen Gedächtnisses solle überwunden werden. Geschichtswahrnehmung sei multiperspektivisch, weshalb man auch nicht davon sprechen könne, dass ein *Nebennarrativ* in ein *Hauptnarrativ* integriert werden soll. Bezüglich der Fragestellung des Forums wäre also eher zu formulieren, wie man das kulturelle Gedächtnis unserer Einwanderungsgesellschaft für neue, andere Narrative öffnen könne.

Zum Verständnis des Begriffs Integration

In der Integrationsdebatte würden ethnische und kulturelle Differenzen immer noch zu sehr in den Vordergrund gestellt. Die Betonung kultureller Differenz solle vermieden werden, da beispielsweise der Sozial- oder Bildungshintergrund ebenso stark Ungleichheiten in unserer Gesellschaft reproduzieren würden. Es werde zu sehr von einem deutlich getrennten *ihr* und *wir*, zwischen einer Mehrheitsgesellschaft und Menschen mit Migrationshintergrund ausgegangen.

Repräsentanz

Menschen mit Migrationshintergrund seien in den Kulturinstitutionen unterrepräsentiert, sodass ihre Kunstproduktionen nicht angemessen anerkannt würden und wichtige Erfahrungen weiterhin unbeachtet und ausgeschlossen blieben. Zum Beispiel seien im Bereich des Amateurtheaters biografische Elemente migrantischer Identität sehr häufig vorzufinden, was im professionellen Theaterrepertoire kaum der Fall sei. Das Problem liege zum einen in der Programmgestaltung und zum anderen darin, dass Menschen mit Migrationshintergrund sehr schwer Rollen im professionellen Theater bekommen.

Folgende Lösungsansätze wurden genannt:

Bewusstseinswandel der Institutionen

Institutionen müssten sich öffnen und sensibilisieren für die Realität der Einwanderungsgesellschaft. Mit *Institutionen* seien hierbei einerseits die öffentlich finanzierten, aber auch freie Kulturträger (Vereine, auch in ländlichen Gegenden) gemeint. Die Auseinandersetzung mit den Themen *Einwanderungsgeschichte* und *plurale Gesellschaft* müsse als Notwendigkeit erkannt werden. Die Prämisse, dass Wandel, Vielfalt und Öffnung auch *gelebt* werden müssen, könne zu einer neuen *Unternehmenskultur* führen. Eine Kultur des Dialogs, die interkulturelle Sensibilisierung sowie die Förderung einer großflächigen Partizipation könne über die Einrichtung von Beiräten, die Ausstattung und Besetzung von Jurys, die die Vielfalt der Bevölkerung widerspiegeln, hergestellt werden.

Änderung der Personalpolitik der Kulturinstitutionen

Die interkulturelle Öffnung der Kulturinstitutionen solle über Änderungen auch im Leitungspersonal erfolgen, da Menschen mit Migrationshintergrund in Institutionen noch immer unterrepräsentiert seien. Es solle eine öffentliche Kampagne geben, um diese Öffnung zu fördern. Die Einführung einer Quote sei in den Institutionen zu diskutieren, wobei bei der Einstellung sowohl Qualitätskriterien als auch die Gefahr einer Re-Ethnisierung zu bedenken seien.

Strukturelle Veränderungen versus Projektförderung?

Die Durchführung kleiner Projekte bilde einen guten Einstieg, stelle allein aber keine Kontinuität her. Die Verstetigung von Kultureinrichtungen solle durch strukturelle Förderungen gewährleistet werden.

Doppelstrategie des Dialogs mit Migrantenvereinen

Einerseits solle interkulturelle Kompetenz bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der Institutionen hergestellt werden, andererseits eine Strategie des Empowerments von Migrantenvereinen zum Mitmachen verfolgt werden; in beiden Bereichen sei der Bildungsbedarf groß. Bottom-up-Projekten komme eine große Bedeutung zu, wenn es darum geht, die Geschichte der Einwanderer als Teil der Geschichte der Mehrheitsgesellschaft wahrzunehmen. Heimat- und Stadtmuseen sollten hier eine entscheidende Rolle spielen.

Die Rolle des Bildungsressorts

Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Kulturinstitutionen

Die Schule sei einerseits eine gute Möglichkeit des Kontakts zu möglichst vielen jungen Menschen und solle deswegen eine größere Rolle in der interkulturellen Kulturellen Bildung spielen. Dies berge aber auch die Gefahr der Überfrachtung der Schule. Partnerschaften mit Schulen seien trotzdem ein nachhaltiger Weg für Kulturinstitutionen.

Lehrerausbildung

— Das Fach Geschichte müsse von der nationalen Geschichte gelöst werden. Die Geschichte der Menschen mit Migrationshintergrund solle unbedingt fest in die Lehrpläne integriert werden, obwohl die Frage bestehen bleibe, *was* dann erzählt wird, da *die Zugewanderten* eine sehr heterogene Gruppe mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen bilden.

— Auch im Literaturkanon der Schule kämen migrantische oder nicht deutsche Autorinnen und Autoren kaum vor, was dringend verändert werden solle.

— Die Frage wurde behandelt, was die räumlichen Bezugsgrößen seien, wenn es um Kulturelles Gedächtnis und Geschichtserzählung geht. Als zentral wurden oft die Region (biografische, familienhistorische Ansätze) und Europa als erlebte Bezugsgrößen genannt. Wenn dies in den Vordergrund gestellt werde, könne das auf die Nation Deutschland zentrierte Denken eventuell überwunden werden und einen Ansatz zur Öffnung bieten. Die Geschichtserzählung des Holocaust werfe aber die Frage auf, wie das Narrativ von Holocaust und Nationalsozialismus auch Menschen mit Migrationshintergrund, die keine (familiäre) Bindung dazu haben, näher gebracht werden könne. Wie kann der Holocaust so vermittelt werden, dass er auch Teil ihrer Geschichte wird? In der Arbeitsgruppe blieb diese Frage weitgehend unbeantwortet, jedoch wurde auf bereits vorhandene Fachliteratur verwiesen, die sich mit diesem ambivalenten Thema auseinandersetzt.

Der Leitfaden *Museen, Migration und Kulturelle Vielfalt – Handreichung für die Museumsarbeit* des *Deutschen Museumsbunds* könne interessante Anregungen bieten und deshalb in die Diskussionen des Netzwerks einfließen.

FORUM 2

Wie kann die Zusammenarbeit zwischen den Ressorts Stadtentwicklung – Kultur – Bildung optimiert werden?

Moderation: Wolfgang Biller, stellvertretender Leiter des Kulturamtes Mannheim

In diesem Diskussionsforum ging es um wahrgenommene Defizite und Potenziale bei der Zusammenarbeit zwischen den Ressorts Kultur, Bildung und Stadtentwicklung.

Optimierungsvorschläge

Einbeziehung der Ressorts Soziales, Wirtschaft und Wissenschaft

Da es für eine positive Veränderung im Handeln aller Akteure politischer Weichenstellungen bedarf, würden bei der Arbeit zwischen den Ressorts klare politische Zielvorgaben und Leitlinien benötigt. Jene sollten mit Blick auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen immer wieder überdacht und überarbeitet werden. Bei der wirtschaftlichen und politischen Stadtentwicklung sollten lokale Bedürfnisse berücksichtigt werden, die insbesondere durch wirtschaftliche Veränderungen wie die Zu- oder Abwanderung von Kreativindustrie, lokaler Ökonomie, Arbeitswanderungen und durch Gentrifizierungsprozesse geprägt wären. Auf dieser Grundlage seien Strategien auf kommunaler Ebene

zu entwickeln, die durch die Bildung von lokalen Netzwerken zwischen Schulen, Kultureinrichtungen und Nachbarschaftsvereinen getragen und auch umgesetzt würden. Stadtteilinitiativen könnten allerdings nur dann produktiv werden, wenn sie auch von einer politischen Debatte begleitet würden, was selten der Fall sei.

Auf- bzw. Ausbau von ressortübergreifenden Allianzen und interministeriellen Arbeitsgruppen

Ressortübergreifende und interministerielle Arbeitsgruppen sollten sich regelmäßig treffen, um neueste Entwicklungen in den jeweils anderen Ressorts zu verfolgen. In diesen Arbeitsgruppen könnten interdisziplinär gestaltete Entwicklungslinien entstehen.

Einbeziehung der zivilgesellschaftlichen Akteure

Die zivilgesellschaftlichen Akteure sollten mehr in strategische Prozesse und Entscheidungen auf Verwaltungsebene, innerhalb dieser ressortübergreifenden Kooperation, einbezogen werden. Themenorientierte, interdisziplinäre Arbeitsgruppen könnten in den Ressorts geschaffen werden, um auf Fragen von Kulturschaffenden reagieren zu können.

Nachhaltige Ressourcenverteilung

Die verschiedenen Ressorts sollten über die zu erzielende Wirkung der gesamten Ressourcenverteilung einig sein. Da Wirkungen oftmals nur längerfristig erzielt werden könnten, müsse auch die Kontinuität von Projekten politisch gewollt und gewährleistet sein.

Interkommunaler und bundesweiter systematischer Erfahrungsaustausch

Der interkommunale und bundesweite systematische Erfahrungsaustausch solle regelmäßig und auf gleicher Augenhöhe stattfinden.

Optimierung der Zusammenarbeit zwischen den Bildungs- und den Kultureinrichtungen bzw. -akteuren

— Qualifizierung der Akteure

Künstlerinnen und Künstler hätten nicht per se pädagogische Kompetenzen und Lehrerinnen und Lehrer nicht per se künstlerische Kompetenzen. Es gebe hier einen starken Qualifizierungs- und Informationsbedarf von beiden Seiten. Das Angebot an Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer im Feld der Kulturellen und Interkulturellen Bildung sei zum Beispiel viel zu gering. Kulturelle Bildung von jungen Menschen solle nicht allein in der Verantwortung von Kultureinrichtungen stehen, sondern müsse fester Bestandteil in den Schulen werden, denn nur so könnten alle Schülerinnen und Schüler davon profitieren.

— Einbeziehung der Eltern

In Kulturprojekten mit Jugendlichen und Kindern solle auch die Rolle der Eltern nicht unterschätzt werden. Wenn diese stärker in den Prozess miteinbezogen würden, könnten sie selbst kulturelle Hürden (z. B. sprachliche) überwinden und ihren Kindern motivierend zur Seite stehen.

— Nachhaltigkeit durch die Verstetigung von Strukturen

Es solle demnach auch gewährleistet werden, dass Projekte in nachhaltige Strukturen überführt werden, was wiederum die Möglichkeit längerfristigerer Projektförderungen voraussetze. Das Beispiel *Euro-Méditerranée* in Marseille,

welches am Vorabend von Dr. Ulrich Fuchs vorgestellt worden war, zeige, wie ein Großprojekt ein wirksamer Motor ressortübergreifender Arbeit sein kann.

FORUM 3

Wie können bürgerschaftliche Initiativen im Bereich der interkulturellen Kulturellen Bildung mehr Wirkung erzielen?

Moderation: Rolf Graser, Geschäftsführer des Forums der Kulturen Stuttgart e. V.

Bei der Frage, wer eigentlich mit *bürgerschaftlichen Initiativen* gemeint sei, standen besonders Migrantenorganisationen als wichtige Ansprech- und Kooperationspartner für die Kulturinstitutionen im Rahmen der interkulturellen Öffnung im Mittelpunkt. Offene Netzwerke sowie auch Künstlerinnen und Künstler seien außerdem relevante und ernst zu nehmende Kooperationspartner. Die Heterogenität und Diversität des Feldes unorganisierter migrantischer Initiativen und Migrantenorganisationen sei eine große Herausforderung, weil ihre jeweiligen Herangehensweisen und Interessen durchaus unterschiedlich seien. So reiche das Spektrum der Migrantenvereine von eher traditionellen, ethnonational orientierten Gruppen bis hin zu transkulturellen, hybriden Gruppierungen.

Bestandsaufnahme und Lösungsansätze

Der Weg zu kultureller Mitgestaltung gemeinsam mit Migrantenorganisationen

Um das Abdrängen migrantischer Initiativen in die Nische *Ausländerkultur* zu vermeiden, sollten Menschen mit Migrationshintergrund in bestehende, etablierte Strukturen integriert werden. Dies gelte besonders für die dritte Generation der Migrantinnen und Migranten, die kulturell sehr aufgeschlossen sei. Die Kulturinstitutionen sollten wiederum ihre interkulturelle Kompetenz verbessern. Die Gesellschaft solle motiviert werden, sich den von Menschen mit Migrationshintergrund organisierten Kulturveranstaltungen zu öffnen, die bisher überwiegend migrantisches Publikum anziehen. Aber auch Migrantenorganisationen sollten sich der Gesellschaft öffnen und interkulturell arbeiten.

Hürden der interkulturellen Öffnung in Kultur- und Bildungseinrichtungen sowie in der Verwaltung abschaffen

In den Kultureinrichtungen solle es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben, die für den interkulturellen Austausch zuständig sind und als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für bürgerschaftliche Initiativen fungieren. Besonders in

den Kulturinstitutionen der Kommunen sei das Thema *Interkultur* nicht ausreichend im Gespräch. Ein Umdenken und ein Zugehen auf migrantische Initiativen seien hier besonders wichtig.

Interkulturelle Öffnung der Schulen

Bildungssysteme, -formen und -prozesse sollten als Teil der Kultur verstanden und entsprechend kommuniziert werden. Manchmal hätten Migrantenfamilien Probleme, in die Schule ihrer Kinder zu gehen, weil sie eine Distanz seitens des Sekretariats bzw. der Schulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter oder sogar der Schulbehörden verspüren. Eine interkulturelle Öffnung von Schulen würde u. a. bedeuten, dass das gesamte Schulpersonal (von den Hausmeisterinnen und Hausmeistern bis hin zu den Lehrenden und der Schulaufsicht) sich im Bereich der internationalen Schulstrukturen fortbildet. Dies könnte durch Praktika für Schulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter in Schulen der Herkunftsländer von Migrantenfamilien geschehen. Außerdem könnte das Thema *Wie sehen die anderen Schulen in der Welt aus?* für kulturelle Bildungsprojekte in der Schule fruchtbar gemacht werden, die in Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen durchgeführt werden. Dies würde die Vermittlung eines anderen Wertesystems und einen Perspektivenwechsel ermöglichen.

Nachhaltige Förderpolitik

Problematisch sei, dass Migrantenorganisationen in der Regel keine Grundfinanzierung erhalten und auf ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen sind. Deshalb schließe eine Verbesserung der Rahmenbedingungen eine Strukturförderung von diesen Initiativen mit ein. Es gelte jenseits der Projektarbeit bürgerschaftliches Engagement durch strukturelles Empowerment (Geld, Personal, Räume) zu stärken.

Die Diskussion um Förderpolitik, genauer um die Frage, ob eigene Fördertöpfe für interkulturelle Kulturprojekte nötig seien oder ob jene in den Regelbetrieb überführt werden sollten, wurde sehr kontrovers geführt. Als langfristiges Ziel wurde definiert, dass interkulturelle Kulturprojekte in den Regelbetrieb übergehen und dadurch auch keine zusätzlichen Fördertöpfe mehr gebraucht würden, sodass Nischenbildung und Sonderbehandlung vermieden werden.

Man solle bei der Förderung der Interkulturalität aber stets flexibel vorgehen. In manchen Bereichen seien separate, gezielte interkulturelle Fördermaßnahmen noch sinnvoll und würden nötig bleiben, solange Ungleichbehandlung und Diskriminierung vorkommen. Voraussetzung für einen konzeptionell abgesicherten Verzicht auf spezifische Fördermaßnahmen sei ein *intercultural mainstreaming*, wodurch belegt wäre, dass der Regelbetrieb und die Förderrichtlinien interkulturell geöffnet sind.

Eine *generelle* Streichung der interkulturellen Förderungen sei in jedem Fall kontraproduktiv, da auch in den unterschiedlichen Regionen und Kommunen unterschiedliche Voraussetzungen und Bedürfnisse bestehen würden, die von der Förderpolitik beachtet werden sollten.

Nennung von Best-Practice-Projekten

Die Initiative des ehemaligen Intendanten des Theaters Zuidplein in Rotterdam, Ruud Breteler, wurde genannt, der ein Programmkomitee zusammenstellte, das einen repräsentativen Querschnitt der Stadtbevölkerung widerspiegelte. Dieses habe mit Erfolg über das Programm und den Spielplan des Theaters mitentschieden.

Die Initiative *interkultur.pro* in Nordrhein-Westfalen habe Künstlerinnen und Künstlern mit und ohne Migrationshintergrund den Zugang zu Kulturein-

richtungen (beispielsweise durch die Förderung von Aufenthalten) sowie zu Förderprogrammen erleichtert und habe sich dafür eingesetzt, die kulturelle Szene zu öffnen.

Das Theater Ballhaus Naunynstraße, das *postmigrantisches Theater* in Berlin macht, stehe exemplarisch dafür, dass eine gezielte Förderung auch bestimmte Ziele erreicht, besonders was den Fokus auf transkulturelle Themen und das Gewinnen eines *multikulturellen* oder *transkulturellen* Publikums betrifft.

Die *Neuen deutschen Medienmacher* hätten eine Datenbank entwickelt in der Experten mit Migrationshintergrund zu finden sind, die sich in verschiedenen Themengebieten auskennen, die aber nicht speziell mit dem Thema *Migration* zu tun haben.

Die Frage *Was ist Kulturelle Bildung?* solle näher thematisiert werden: Welcher Kulturbegriff liegt dieser Frage zugrunde? Bei den Diskussionen über die interkulturelle Öffnung von Kultureinrichtungen bzw. die Möglichkeit interkultureller Kulturarbeit sei diese Begriffsbestimmung wichtig. Daraus würden sich dann auch Strategien für die interkulturelle Öffnung von Kultreinrichtungen ableiten lassen.

FORUM 4

Anregungen zur weiteren Ausgestaltung des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration

Moderation: Andreas Freudenberg, Geschäftsführer der Global Music Academy, Berlin

Eines der Ziele des Gründungstreffens war, von den Netzwerkmitgliedern Vorschläge zu Themen und Format der künftigen Treffen des Netzwerks zu sammeln, damit diese ihren Bedürfnissen und Interessen entsprechen.

Profil des Netzwerks

Das Netzwerk solle sich als interne *Austauschplattform*, aber auch als interner *Think Tank* und damit als Wegbereiter der kulturellen Integration verstehen. Die Wirkung des Netzwerks werde sich in erster Linie über die einzelnen Mitwirkenden entfalten können, die in den unterschiedlichsten Gremien mitarbeiten, um dort auf relevante Entscheidungen einzuwirken.

Die Frage einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit wurde unterschiedlich gesehen. Sie wurde insofern als kritisch bewertet, als dadurch der offene Austausch innerhalb des Netzwerks gefährdet erscheint. Hinzu kommt, dass u. a. mit dem *Deutschen Kulturrat* und dem *Bundesweiten Ratschlag Kulturelle Vielfalt* bereits

gut vernetzte Dachverbände existieren, die insbesondere der kulturellen Integration in ihrer Kommunikation einen hohen Stellenwert beimessen.

Verschiedene Auffassungen bestanden anfangs bezüglich der Idee, dem Netzwerk eine Form der Verbindlichkeit zu verschaffen. Dazu hätten jedoch die offiziell entsandten Teilnehmerinnen und Teilnehmer kein Mandat. Außerdem gebe es diesbezüglich bereits eine Fülle legitimierter Gremien (u. a. Integrationsministerkonferenz, Kultusministerkonferenz der Länder etc.). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwarteten gleichwohl aus den Gesprächen und Diskussionen einen deutlichen Mehrwert für sich und ihre Institutionen. Die Protokolle der Netzwerktreffen könnten dafür ggf. als Orientierung dienen. Bei der Reflexion über die Zusammensetzung der Netzwerkteilnehmerinnen und -teilnehmer wurde einmütig konstatiert, dass diese die Vielfalt und Heterogenität unserer Gesellschaft nicht umfassend widerspiegelt und eine weitere interkulturelle Öffnung des Netzwerks hilfreich sei.

Themen des Netzwerks

Zusammenarbeit zwischen den Bereichen Schule, Kultur und Soziales/Jugend/Städteplanung sowie den Ebenen Kommune, Land und Bund

Diese Zusammenarbeit sei im Netzwerk stärker zu berücksichtigen und eventuell auch quantitativ stärker zu besetzen. Handlungsbedarf bestünde insbesondere im Hinblick auf strukturelle Probleme im Bildungssystem und die Wichtigkeit der Schule beim Erreichen aller Kinder über soziale und Bildungsschichten hinweg. Andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprachen sich jedoch gegen diesen Vorschlag aus, da u. a. das Thema *Schule* bereits von anderen Netzwerken aufgegriffen sei.

Unterschiedliche Auffassungen bestanden auch bei der Definition des Begriffs bzw. des damit verbundenen Konzepts der *Integration*. Auf der einen Seite wurde eine alternative Begriffsbestimmung als erstrebenswertes Ziel formuliert. Der Begriff *Diversity* beispielsweise vereine Vielfalt und Differenz in einem, was eine Reibung erzeuge, die als Inspirationsquelle dienen könne. Alternativ wurde angeregt, den Begriff der *Integration* so zu verwenden, wie er im Dialogforum *Kultur* gebraucht wurde: *Integration wird im Folgenden unter kulturpolitischen Gesichtspunkten vor allem als ‚Einbindung in das gesellschaftliche, wirtschaftliche, geistig-kulturelle und rechtliche Gefüge des Aufnahmelandes ohne Aufgabe der eigenen kulturellen Identität' verstanden.*[1] Ein völliger Verzicht auf die Verwendung des Begriffs *Integration* sei nur dann ins Auge zu fassen, wenn gute Gründe vorgebracht werden können, warum er unter dieser (oder ggf. einer noch zu modifizierenden) Definition problematisch ist. Da das Netzwerk den Begriff Integration ebenso in seinem Titel führt wie der *Nationale Aktionsplan Integration*, könne nicht ohne weiteres auf ihn verzichtet werden. Außerdem würden weder der Begriff der *Kulturellen Vielfalt* noch der der *Diversity* den prozessualen Charakter (auch im Hinblick auf gezielte Steuerungsmöglichkeiten) abbilden, der dem oben verwendeten Begriff der *Integration* immanent sei. Hierzu gebe es eine intensive Debatte innerhalb von Dachverbänden und anderen legitimierten Gremien, so dass sich das Netzwerk schwerpunktmäßig anderen Aufgaben zuwenden solle. Es wurde zudem angeregt, Kulturelle Bildung immer auch als interkulturelle Kulturelle Bildung zu verstehen, in der *kulturelle Vielfalt* verortet sei. Interkulturelle Kulturelle Bildung und Integration hätten in diesem Sinne für Demokratie und Demokratieprozesse immense Bedeutung.

Interkulturelle Öffnung von Kulturinstitutionen

Die interkulturelle Öffnung von Kulturinstitutionen, mehrere Facetten und verschiedene Ebenen einbeziehend, wurde überwiegend als prioritär beurteilt. Damit würde auch das erste operative Ziel des Dialogforums *Kultur* aufgegriffen. Die gezielte Öffnung insbesondere der öffentlich geförderten Einrichtungen könne ein entscheidender Schlüssel für weitere Öffnungsprozesse werden. Denkbar wäre dabei eine Fokussierung auf Stadttheater, auf Museen oder auf Konzerthäuser, um möglichst konkrete Analysen vorzunehmen. Interessant könne es sein, verdeckte Probleme zu analysieren, und damit strukturelle Probleme der Öffnung zu identifizieren. Interessant sei zudem der Einfluss des subjektiven Faktors. Ein wichtiger Punkt wäre die Wertschätzung von *Mehrsprachigkeit* (auch die Kunst sei in diesem Sinne eine *Sprache*) und eine europäische Öffnung, also die Abwendung einer einseitig nationalen Fokussierung. Eine interessante Frage sei in diesem Zusammenhang, wie Kulturelle Bildung, die Interkultur berücksichtigt, nachhaltig in Institutionen implementiert werden kann.

Erarbeitung von Narrativen

In gemeinsam erarbeiteten geschichtlichen bzw. kulturellen Narrativen könnten sich mehr Bürgerinnen und Bürger generationsübergreifend wiederfinden. In diesem Sinne solle sich das *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration* intensiver mit jugendkulturellen Tendenzen und Ausdrucksformen beschäftigen (die Repräsentativität von Hip Hop, die Rolle der Herkunft und angemessene Förderstrategien). Der Kunst- und Kulturvermittlung komme hier eine außerordentliche Rolle zu.

Themenfokussierung

Im Allgemeinen wurde der Wunsch geäußert, während der künftigen Treffen eine konkrete Fragestellung zu behandeln, die unterschiedliche Bereiche der Kulturellen Bildung betreffen kann. Es könnten Themen behandelt werden, die im Dialogforum *Kultur* 2011 herausgearbeitet und als Themen im *Nationalen Aktionsplan Integration* bereits genannt wurden.

Anregungen zur Methodik

Tandembildung

Die Idee, Tandems zu bilden, fand großen Zuspruch unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dies würde ein gemeinsames Arbeiten an einer bestimmten Fragestellung in der Zeit zwischen den Netzwerktreffen ermöglichen. Hier könnten bereits Inputs für ein nächstes Treffen erarbeitet werden. Die Tandems könnten auch mit externen Persönlichkeiten zusammenarbeiten, um andere Repräsentanzen in diesem Kreis abzubilden.

Einbeziehung von Fachdiskursen

Das Netzwerk könnte zukünftig über die Stiftung Genshagen Verbindungen zu wissenschaftlicher und künstlerischer Expertise aufnehmen und innovative Standpunkte noch deutlicher im Programm etablieren. So könne vor dem Netzwerktreffen an eine breitere Fachöffentlichkeit ein *Call for Papers* ergehen, damit junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sich äußern können und der neuste Stand der Forschung bei den Netzwerktreffen berücksichtigt wird. Innovation und Aktualität wurden als wichtige Anliegen der Netzwerk-Debatte formuliert. Die Verbindungen zum Diskurs innerhalb Europas und im außereu-

ropäischen Kontext würden von der Stiftung Genshagen erwartet und würden die Motivation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhöhen, an den Netzwerktreffen mitzuwirken.

Kommunikationswege zwischen den Netzwerkmitgliedern ermöglichen

Zwischen den jährlichen Treffen solle es eine Struktur geben, die den Prozess koordinieren und ggf. weitergestalten kann. So könne ein moderierter Raum im Internet geschaffen werden, z. B. in Form eines geschlossenen Wikis[2], über den in der Zeit zwischen den Treffen in Form von gemeinsamer Textarbeit Austausch ermöglicht werden könne. Die Themenfindung für die jährlichen Treffen könne dadurch über Vorschläge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer stattfinden, um das in der Gruppe vorhandene Potenzial zu nutzen.

Verbindungen zu anderen bestehenden Netzwerken und Gremien

Um die Wirkung der Netzwerks zu vergrößern, könnten Synergien mit anderen bestehenden Netzwerken und Gremien (Kultusministerkonferenz, Deutscher Städtetag, Bundesweite Koalition Kulturelle Vielfalt etc.) angestrebt werden.

Reflexion von Projekten: Von Best-Practice hin zum Thema *aus Fehlern lernen*

Die Netzwerkmitglieder sollten sich über Best-Practice austauschen und sich mit der Thematik *aus Fehlern lernen in der Projektdurchführung* auseinandersetzen. Ggf. könnten Projekte durch die Netzwerktreffen angestoßen werden.

Programmgestaltung der Netzwerktreffen

Die Netzwerktreffen sollten perspektivisch so konzipiert werden, dass während der Netzwerktreffen mehr Zeit zum Nachdenken und Diskutieren eingeräumt wird und Genshagen als Ort der *Entschleunigung* erfahrbar wird. Der informelle Rahmen dieses Veranstaltungsformats wurde gelobt, da er Freiraum für Kreativität berge.

FAZIT

Ergebnisse der Foren 1 – 4

Bei der Diskussion über prioritär zu bearbeitende Themen und Schwerpunktsetzungen kristallisierte sich noch keine eindeutige Richtung oder Fragestellung heraus. Diese Diskussion wird deshalb fortzusetzen sein.

1 Siehe den Auszug aus dem *Nationalen Aktionsplan Integration*, „Berichte aus dem Dialogforum“, Kapitel 11: *Kultur;* Seite 39 der Dokumentation

2 Ein Hypertext-System für Webseiten, deren Inhalte von den Benutzern nicht nur gelesen, sondern auch online direkt im Webbrowser geändert werden können.

EXKURS

Zur Neugründung der Akademie der Künste der Welt in Köln

SIGRID GAREIS

Kulturpolitisch stand die Stadt Köln in den letzten Jahren nicht selten unter öffentlicher Kritik und medialem Beschuss. Derzeit aber gibt es aus der viertgrößten Stadt Deutschlands auf diesem Gebiet durchaus Spannendes und Positives zu berichten: Die Stadt Köln hat 2012 in wirtschaftlich schwierigen Zeiten eine neue und für die Bundesrepublik Deutschland neuartige Institution gegründet, die auch international den Vergleich sucht: die Akademie der Künste der Welt.

Seit Sommer letzten Jahres versammelt die Kölner Akademie renommierte Künstler, Theoretiker und Kuratoren aus aller Welt und allen Sparten, die als Künstlergesellschaft das Programm der Akademie bestimmen und gestalten. Als Künstlersozietät neuen Typus bürstet sie den klassischen Akademiebegriff gegen den Strich und reagiert auf den gesellschaftlichen Wandel infolge von Migration und Globalisierung. Gezielt richtet sie ihren Blick auf die internationalen und außereuropäischen Künste und sie konzentriert sich inhaltlich auf Themen, die durch die Bewegung von Völkern, ihren Ideen und Praktiken hervorgerufen wurden. Aus sowohl lokaler wie globaler Perspektive möchte sie Wege finden, die es kreativen Gemeinschaften unterschiedlicher Herkunft und Kontexte möglich machen, untereinander in Verbindung zu treten, Kommunikationsbarrieren abzubauen und voneinander zu lernen. Mit ihrem Gründungsauftrag steht die Akademie somit für ein kosmopolitisches Kulturleben und eine künstlerische und politische Praxis jenseits nationalstaatlicher, ethnischer und religiöser Grenzen.

Die Gründung der Akademie der Künste der Welt ging überraschend schnell von statten: Während seiner Zeit als „permanent fellow“ am Haus der Kulturen der Welt in Berlin fasste der Kölner Schriftsteller Navid Kermani zusammen mit dem Intendanten des Hauses, Bernd Scherer, im Jahr 2007 den Plan, eine Dependance des Haus der Kulturen der Welt in Köln einzurichten. In einer Stadt, in der Toleranz und Multikulturalität zum – durchaus klischierten – Selbstbild der Stadt zählen („Wir sind multikulturell“ heißt es im bekannten Songtext von „Viva Colonia“ der Kölner Gruppe die „Höhner“), fiel diese Initiative schnell auf fruchtbaren Boden. Wichtiges Argument zur Durchsetzung der Akademieidee war insbesondere auch die Tatsache, dass für über 30% der Stadtbevölkerung mit migrantischem Hintergrund kein adäquates multiethnisch orientiertes Kulturangebot bereitsteht. Köln hatte im Vorfeld der Akademiegründung extra eine Studie zum internationalen und interkulturellen Kulturangebot der Stadt in Auftrag gegeben *(download unter http://offeneskoeln.de/attachments/4/4/pdf309644.pdf)*. Im Jahr 2008, etwa zeitgleich zu den Diskussionen um die Kölner Moschee im Stadtteil Ehrenfeld, beauftragte der Rat der Stadt Köln eine Expertengruppe mit der Konzipierung „eines selbstständigen Orts des Dialogs und der kulturellen, interreligiösen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung“ in Köln. Diese Gruppe, der neben Navid Kermani u. a. auch der Komponist Manos Tsangaris, der Migrationsforscher Mark Terkessidis und der Gründer der Berliner Werkstatt der Kulturen Andreas Freudenberg angehörten, entwickelte die inhaltlichen Grundüberlegungen zur Akademie der Künste der Welt, die auch heute noch die Grundstruktur der Aktivitäten der Akademie vorgeben: Die Akademie der Künste der Welt verzichtet auf einen eigenen repräsentativen Bau, ist dezentral organisiert und realisiert künstlerische Projekte in Kooperation mit den verschiedenen Kultureinrichtungen der Stadt Köln. Ihre inhaltliche Programmarbeit besteht aus vier „Säulen“: den künstlerischen Aktivitäten der Mitglieder der Akademie in Köln,

einem akademieeigenen Fellowship-Programm, der Unterstützung externer Projekte, für die ein eigener Projektfonds eingerichtet ist, sowie der Jungen Akademie, bei der Jugendliche aus Köln ihre künstlerischen Projekte realisieren können.

Die traditionelle Form der Akademie als Künstler- und Gelehrtengesellschaft, die sich mit Aufkommen des italienischen Humanismus bis in die frühe Neuzeit zurückführen lässt und dazu dient, der Kunst und Wissenschaft sowohl gesellschaftliche Stimme wie aktive gestalterische Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen zu verschaffen, wurde bewusst aufgenommen, jedoch in wichtigen Punkten neu gefasst: Die Künstlerinnen und Künstler gehören der Kölner Akademie nicht mehr auf Lebenszeit, sondern nur temporär, für maximal 10 Jahre, an. Sie stehen im Zenit ihres künstlerischen Schaffens und empfehlen sich für die Akademie daher nicht durch ein wie auch immer geartetes „Lebenswerk", sondern durch eine gegenwartsbezogene aktive, auch politisch orientierte künstlerische Haltung. Ein nationaler Auftrag bzw. eine nationale Ausrichtung wurde explizit vermieden. Erwartet wird von der Akademie vielmehr die Diskussion globaler künstlerischer Themen und kultureller Ansätze sowie eine Auseinandersetzung mit den modernen Zuwanderungsgesellschaften. Da eine 6-köpfige Findungskommission bei der Auswahl der Gründungsmitglieder der Akademie großen Wert darauf legte, dass Künstler aus allen Kontinenten und Sparten vertreten sind, wurde der Kölner Akademie die Interkulturalität gleichsam in die DNA geschrieben.

Von der Findungskommission als Gründungsmitglieder der Akademie ausgewählt wurden die folgenden Künstlerpersönlichkeiten: die Dokumentarfilmerin Madhusree Dutta aus Indien, die in Amsterdam lebende israelische Kuratorin Galit Eilat, die in Peru geborene und in Berlin lebende Theaterregisseurin Monika Gintersdorfer, der deutsche Kunsttheoretiker und bildende Künstler Tom Holert, die an einer englischen Universität lehrende australische Komponistin Liza Lim, der kongolesische Choreograph Faustin Linyekula, der in London wirkende Schweizer Kurator Hans Ulrich Obrist, der in Samoa geborene, in Neuseeland arbeitende Choreograph Lemi Ponifasio, der heute in New York beheimatete libanesische bildende Künstler Walid Raad, der Filmemacher Ali Samadi Ahadi, gebürtiger Iraner, die bildende Künstlerin Rosemarie Trockel sowie der Schriftsteller und Islamwissenschaftler Stefan Weidner – die drei letzteren aus Köln – sowie der im Berliner Exil lebende chinesische Schriftsteller Liao Yiwu und der brasilianische Musiker Tom Zé. In der Zukunft werden es maximal 40 Mitglieder sein, mit vorwiegend außereuropäischem Hintergrund.

Die Arbeit der Akademie steht nach zwei ersten gemeinsamen Treffen in Köln noch an ihrem Beginn. Und doch lassen sich erste Grundzüge einer zukünftigen Arbeit erkennen: Zur Eröffnung Ende Oktober letzten Jahres wurde bewusst nicht das von der Öffentlichkeit erwartete repräsentative Event, sondern mit einem Themenfestival zur „Beschneidung" gezielt ein aktuelles Thema gewählt. Spannend waren hier die konzeptuellen Diskussionen, wie einem polarisierenden Thema, das die Talkshows und das politische Feuilleton über Monate gleichsam überschwemmte, durch den Zugriff der Kunst und Wissenschaft – hier der Genderforschung - in einem multiperspektivischen und multikulturellen Ansatz neue Zugänge ermöglicht werden können. Veranstalterisch konkret bedeutete dies, dass etwa Beschneidungsmusik der römisch-katholischen Liturgie mit afrikanischem Protestliedgut kontrastiert wurde, junge Feministinnen

der arabischen Welt zu diesem Thema befragt wurden oder eine künstlerische Arbeit vorgestellt wurde, die als Ausgangpunkt das Leiden des Hermaphroditen am Zwang der Gesellschaft hat. Es war somit die Perspektivenerweitung durch den interkulturellen Blick, die in der Diskussion eine Entpolarisierung bewirkte und die fundierte und vorurteilsfreie Abwägung der unterschiedlichen Standpunkte überhaupt erst zuließ.

Für die neu eingerichteten „Salons“ der Akademie wurden von den Akademiemitgliedern für das nächste Jahr die folgenden Themenschwerpunkte ausgewählt: „Verantwortung der Kunst“, die „Zukunft von kulturellen Einrichtungen“, „neue Perspektiven in Kunst und Gesellschaft durch die Reflexion vormoderner Praktiken“, „Gastfreundschaft“, sowie Begegnungen zwischen Künstlern verschiedener künstlerischer Disziplinen. Ein Symposium im Frühsommer dieses Jahres – um nur einige der Planungen zu nennen - wird sich mit der kulturell unterschiedlichen Umgangsweise mit Konflikt und Konfliktvermeidung beschäftigen. Im Herbst richten die beiden Fellows der Akademie, das italienisch-palästinensische Künstlerpaar Sandi Hilal und Alessandro Petti, ein Flüchtlingscamp in Köln als einen „Campus in Camps” ein.

Damit deutet sich auch für die Zukunft ein gesellschaftskritischer Standpunkt der Akademie an, der verstärkt wird durch die grundsätzliche Fragerichtung, die sich die Akademie als eine erste Basis ihrer Arbeit gegeben hat: Wie können Kultureinrichtungen ihre politischen Positionen heutzutage in nationalen und neoliberalen Wirtschaften verbreiten? Inwieweit prägen sie die Bilder von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? Wie können Kultureinrichtungen in ideologisch und parteiisch geprägten Zeiten immer noch als kritische Instanz funktionieren? Welche Vorstellung von Verantwortung liegt der kreativen Arbeit einer Künstlerin oder eines Künstlers oder Kulturschaffenden zugrunde, insbesondere im Hinblick auf soziale und politische Prozesse? Wie verändern postkoloniale Erfahrungen die Realitäten verschiedener kultureller Zentren und Peripherien?

Im Oktober letzten Jahres wurde die aus Israel stammende Kuratorin und Autorin Galit Eilat zur Präsidentin der Akademie gewählt. Die ersten Fellows der Akademie - Basel Abbas und Ruanne Abou-Rahme – er Musiker, sie bildende Künstlerin, die im Dezember 2012 für acht Monate nach Köln kamen, stammen aus den Palästinensergebieten. Das mag wie ein abgestimmtes Statement zum Nahost-Konflikt wirken, räsonierte die Deutsche Welle in einer Personalie über das palästinensische Künstlerpaar. *(www.dw.de/kunstdialog-mit-ramallah/a-16468254).* „Vielleicht“, so ihre Vermutung, „ist es auch einfach eine glückliche Fügung.“
Es ist die glückliche Fügung...

Eine jedoch, und daran arbeiten wir als Akademie der Künste der Welt, die die Stimme der Kunst in einer globalisierten Welt in Zukunft gezielt verstärken und zum Verstehen in einer zusammenrückenden Welt beitragen möchte.

WOLFGANG BILLER
ist stellvertretender Leiter des Kulturamtes der Stadt Mannheim. Er hat nach dem Studium der Romanistik, Germanistik und Theaterwissenschaft eine Ausbildung als Regisseur für Schauspiel gemacht. Inszenierungen am Nationaltheater Mannheim, am Badischen Staatstheater Karlsruhe und an verschiedenen freien Bühnen folgten. 1991 wechselte er in die kommunale Kulturarbeit mit Arbeitsschwerpunkten in den Bereichen Stadtteilkulturarbeit, interkulturelle Kulturarbeit, Bürgerbeteiligung, Stadtentwicklung, Verwaltungsmodernisierung und regionale Kulturkooperation.

Referentinnen, Referenten & Moderatoren

ANDREAS FREUDENBERG
ist seit 2010 Geschäftsführer der Global Music Academy -VBgmbH und beteiligt sich seit 2008 aktiv an der Gründung der Global Music Academy (GMA) mit lokalen und internationalen Initiativen zur Förderung von Musikerziehung und -ausbildung. Er ist diplomierter Pädagoge und Kulturmanager, war von 1994 bis 2008 Leiter der Werkstatt der Kulturen und initiierte sowohl den Karneval der Kulturen, den Musikwettbewerb Creole – Weltmusik aus Deutschland, eine bundesweite Plattform für aktuelle Weltmusik, als auch die Muslimische Akademie in Deutschland. 2004 verantwortete er in Kooperation mit der Istanbul Foundation for Culture and Arts als Veranstalter das Festival Shimdi Now. Von 2000 bis 2008 war er Mitglied im Rat für die Künste, und 2005 bis 2009 Kuratoriumsmitglied des Fonds Soziokultur.

DR. ULRICH FUCHS
ist seit 2010 stellvertretender Intendant für Marseille-Provence 2013 – Kulturhauptstadt Europas 2013. Nach seinem Studium der Fächer Germanistik, Politik, Geschichte, Soziologie und Theaterwissenschaften sowie einer anschließenden Promotion an der FU Berlin war er 1984 bis 2005 an der Universität Bremen und 1993 bis 1996 an der Universität Mainz beschäftigt. Parallel dazu nahm er von 1984 bis 2003 eine Stelle als Dramaturg am Bremer Theater an. 2000 bis 2004 leitete er den Studiengang Musik und Kulturmanagement an der Hochschule Bremen, 2001 folgten Lehraufträge an der Université d'Avignon. Seine verschiedenen Funktionen beim Senator für Kultur in Bremen führten ihn 2003 bis 2005 in die Position des Projektleiters im Team zur Vorbereitung der Bewerbung Bremens zur Kulturhauptstadt Europas 2010. Außerdem war er von 2005 bis April 2010 stellvertretender Intendant und Leiter der Projektentwicklung für die Europäische Kulturhauptstadt Linz 2009.

ROLF GRASER
ist als gebürtiger Stuttgarter und gelernter Verlagsbuchhändler bereits über 20 Jahre im Kosmos-Verlag tätig. Seit der Gründung des Forums der Kulturen Stuttgart e. V. im Jahr 1998 fungiert er als dessen Geschäftsführer. Darüber hinaus führt er als ehrenamtlicher Vorsitzender seit 26 Jahren die Geschäfte des Soziokulturellen Zentrums Laboratorium in Stuttgart und ist dort auch heute noch aktiv. Gemeinsam mit dem Düsseldorfer Institut für soziale Dialoge, EXILE-Kulturkoordination e. V. Essen und in enger Zusammenarbeit mit dem Programmbeirat des Bundesprogrammes VIELFALT TUT GUT sowie dem Initiativkreis Bundesweiter Ratschlag Kulturelle Vielfalt konzipierte und organisierte das Forum der Kulturen Stuttgart e. V. den dritten Bundesfachkongress Interkultur in Hamburg.

TINA JERMAN
ist seit 2007 Projektleiterin des Professionalisierungsprogramms interkultur.pro. Sie studierte Kunstgeschichte, Philosophie und Literaturwissenschaft in Bochum, Wien und Essen. Seit 1996 ist sie Fachkoordinatorin für Kultur und Entwicklung im Koordinatorenprogramm Entwicklungspolitische Bildung in Nordrhein-Westfalen und seit 1982 die Geschäftsführerin der EXILE-Kulturkoordination, einer Agentur für interkulturelle und internationale Kunst- und Kulturprojekte. Darüber hinaus ist sie Gründungs- und Vorstandsmitglied des Eine-Welt-Netzes Nordrhein-Westfalen und Lehrbeauftragte am Institut für Kultur- und Medienwissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Neben freiberuflicher Tätigkeit für das Kulturamt Duisburg und den WDR Köln war sie auch an der Universität Essen engagiert. Von ihr liegen Publikationen zum Thema Kulturelle Vielfalt, Kultur und Nachhaltigkeit und Internationale Karikaturen vor.

DIETMAR OSSES
hat seit 2001 die Position des Museumsleiters des LWL-Industriemuseums / Westfälischen Landesmuseums für Industriekultur Zeche Hannover in Bochum inne. Im Mittelpunkt seiner Ausstellungen und Veröffentlichungen stehen die Sozialgeschichte des Ruhrgebiets und die Migrationsgeschichte in NRW. Er nahm verschiedene Lehraufträge für Theorie und Praxis des Museums bei der Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel und den Universitäten Dortmund, Bochum und Münster an. Seine Beschäftigung mit der Sozialgeschichte des Ruhrgebietes und der Migrationsgeschichte in NRW fruchtete in zahlreichen Ausstellungen und Veröffentlichungen. 2010 wurde er zum Sprecher des Arbeitskreises Migration im Deutschen Museumsbund und Mitglied des Bundesweiten Ratschlags Kulturelle Vielfallt ernannt. Außerdem ist er Mitglied des EU-Projekts LEM/ The Learning Museum - Working Group Migration and Intercultural Dialogue.

DR. SUSANNE STEMMLER
ist Romanistin und Kulturwissenschaftlerin. Sie lehrte von 1996 bis 2004 Romanistik und Medienkulturwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. 2004 promovierte sie über Orientalismen in der französischsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts und war von 2005 bis 2007 Fellow der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) an der Columbia University in New York und am Center for Metropolitan Studies in Berlin mit einem Projekt zum Hip Hop. Von 2008 bis 2012 leitete sie den Bereich Literatur, Wissenschaft und Gesellschaft am Haus der Kulturen der Welt in Berlin, wo sie unter anderem den Internationalen Literaturpreis initiierte, dessen Jury sie angehörte. Sie publiziert zu den Themen Migration, Transkulturalität, urbane Kulturen und zur französischsprachigen Literatur.

KONSTANTINA VASSILIOU-ENZ
ist Journalistin, Geschäftsführerin und zweite Vorstandsvorsitzende der Neuen Deutschen Medienmacher e.V. (NDM), einem Zusammenschluss von Medienschaffenden mit und ohne Migrationshintergrund für mehr Vielfalt in den Medien. Sie leitet das NDM-Mentoringprogramm und ist verantwortlich für viele weitere Projekte zur Förderung differenzierter Berichterstattung. Seit 1989 ist sie Rundfunkjournalistin; Aktuell bei rbb-radioeins, und Mitglied der rbb AG Integration. Zudem gibt sie unter anderem Diversity-Workshops für Journalisten, arbeitet als Dozentin und leitet die bikulturelle crossmediale Journalismusausbildung am BWK, Berlin. Im Jahr 2008 erhielt sie den Europäischen Civis Medienpreis für Integration in Wirtschaft und Industrie.

Musikerin & Musiker

SEREF DALYANOGLU MIT DEN UNTERBIBERGER HOFMUSIKERN

Kathrin Pechlof (Harfe), **Franz Himpsl** (Trompete), **Ludwig Himpsl** (Horn und Percussion) und **Seref Dalyanoğlu** (Ud) erforschen musikalisch Wege, wie eine türkische Laute in eine Blasmusikgruppe aus Bayern und umgekehrt integriert werden kann. Die international konzertierenden Unterbiberger Hofmusiker spielen längst nicht ausschließlich traditionelle bayerische Musik, sondern kreieren in Zusammenarbeit mit Musikern aus anderen Musiktraditionen genremäßig kaum verortbare Produktionen. Zusammen mit Seref Dalyanoğlu haben sie es geschafft, zwei Kulturen zusammenzubringen und dabei etwas völlig Neues zu schaffen.
www.serefdalyanoglu.com; www.unterbiberger.de

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Allwardt, Dr. Ingrid – Netzwerk Junge Ohren e. V. (ehem.)
Berggreen-Merkel, Dr. Ingeborg – Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Biller, Wolfgang – Kulturamt der Stadt Mannheim
Boitel, Sophie – Stiftung Genshagen
Dalyanoğlu, Seref – Musiker
Dauth, Elisa – Europa-Universität Viadrina
Effinger, Julia – Stiftung Genshagen
Engel, Dr. Thomas – Deutsches Zentrum des Internationalen Theaterinstituts
Fehrmann, Silvia – Haus der Kulturen der Welt
Fliess, Heike – Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Freudenberg, Andreas – Global Music Academy
Fuchs, Dr. Ulrich – Marseille-Provence 2013, Kulturhauptstadt Europa
Graser, Rolf – Forum der Kulturen Stuttgart e. V.
Großmann, Ulf – Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, Netzwerkstelle Kulturelle Bildung, Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien
Harenberg, Dr. phil. Dorothee – Bundesministerium für Bildung und Forschung
Hartmann-Fritsch, Christel – Stiftung Genshagen
Himpsl, Franz – Die Unterbiberger Hofmusiker
Himpsl, Ludwig – Die Unterbiberger Hofmusiker
Jahn, Teresa – Kulturstiftung des Bundes
Jerman, Tina – EXILE-Kulturkoordination
Kaufman, Noémie – Stiftung Genshagen
Knopf, Bernd – Der Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration
Kolland, Dr. Dorothea – Kulturpolitische Gesellschaft e. V.
Kowař, Gerhard – Kultur Kontakt Austria
Lorch, Alice – Stiftung Genshagen
Meyer, Barbara – Internationales JugendKunst- und Kulturhaus Schlesische27
Müller, Harald – Kulturamt der Stadt Neuss
Osses, Dietmar – LWL-Industriemuseum Zeche Hannover
Pechlof, Kathrin – Musikerin
Rehders, Helge – Senatskanzlei Berlin, Grundsatz Kulturelle Angelegenheiten
Reinwand-Weiss, Prof. Dr. Vanessa-Isabelle – Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel e. V.
Ruile, Hans-Joachim – Kulturhaus Kresslesmühle GmbH / Internationales Kulturhaus Augsburg
Saad, Dr. Sebastian – Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Schmieder, Susanne – Stiftung Genshagen
Schmitt, Gabriela – Institut für soziale Dialoge
Schnell, Stephan – Bund deutscher Amateurtheater e. V.
Schulz, Gabriele – Deutscher Kulturrat e. V.
Stemmler, Dr. Susanne – Romanistin und Kulturwissenschaftlerin
Stolz, Charlotte – Stiftung Genshagen
Vassiliou-Enz, Konstantina – Neue Deutsche Medienmacher e. V.
Wagner, Dr. Ernst – UNESCO-Lehrstuhl für Kulturelle Bildung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg
Wetzel, Enzio – Goethe Institut
Witte, Rolf – Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung
Wolf, Matthias – Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg
Yeşilada, Dr. Karin – Universität Paderborn, Fakultät Kulturwissenschaften, Fachbereich Germanistik

Anlagen

Konzept zum Aufbau des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration

Stand: 7. August 2012

I. Das Dialogforum *Kultur* aus dem Jahr 2011 und der *Nationale Aktionsplan Integration*: Eine Bestandsaufnahme

Im Rahmen des vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) verantworteten Dialogforums *Kultur* am 25. Mai 2011 entstand die Anregung, dessen Arbeit in einem ressortübergreifenden *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration* fortzusetzen, welches Integration als eine Querschnittsaufgabe versteht. Dieses soll die Zusammenarbeit u. a. zwischen Multiplikatoren der Zivilgesellschaft und Akteuren aus Kommunen, Ländern und Bund fördern.

Die Forderung nach der Bildung dieses Netzwerks wurde in den Bericht des Dialogforums *Kultur* im *Nationalen Aktionsplan Integration* aufgenommen, der am 31. Januar 2012 im Rahmen des 5. Integrationsgipfels vorgestellt wurde. *Der Nationale Aktionsplan Integration entwickelt den Nationalen Integrationsplan weiter. Er bedeutet einen kräftigen Qualitätsschub bei der Integration. Der Aktionsplan gibt klare Ziele vor, die überprüfbar und messbar sind, und legt konkrete Maßnahmen fest. Dadurch wird Integration verbindlicher.*[1] In der Einleitung des *Nationalen Aktionsplans Integration* sowie in der Maßnahme 30 zur Realisierung des *Strategischen Ziels Kulturelle Pluralität leben – interkulturelle Kompetenz stärken* im Kapitel *Kultur* wird der Aufbau des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* explizit als operatives Ziel zur Vernetzung der Akteure genannt[2].

II. Konzept des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration*

1) Verfahren

Mit dem neuen Referat K 16 (Kulturelle Bildung) ist im März 2012 eine Organisationseinheit gegründet worden, in der die Aktivitäten des BKM zur Kulturellen Bildung sowie zur kulturellen Integration gebündelt werden. Dort wird seitens des BKM in Zusammenarbeit mit der Stiftung Genshagen auch der Aufbau des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* koordiniert. Unter besonderer Berücksichtigung der entsprechenden Erfahrungen in Deutschland, Frankreich und Polen setzt sich die Stiftung Genshagen intensiv mit den Themenkomplexen

Kunst und Kultur, Chancengleichheit und gesellschaftliche Teilhabe auseinander. Das vorliegende Konzept wurde im Bereich „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“ der Stiftung Genshagen erarbeitet. Es ist mit dem BKM abgestimmt, der auch die Finanzierung des Konzepts abgesichert hat.
Wie im *Nationalen Aktionsplan Integration* vorgesehen, haben im Frühjahr 2012 Vorgespräche mit maßgeblichen Akteuren aus unterschiedlichen Ressorts von Bund, Ländern und Kommunen sowie mit Vertretern der Zivilgesellschaft stattgefunden. Die Ergebnisse der Gespräche sind in das vorliegende Konzept eingeflossen.

Folgende Persönlichkeiten wurden dabei angesprochen:

Akteure aus dem Bund:
- Hans-Peter Bergner, Referatsleiter für Jugend und Bildung im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
- Nicole Graf, Referatsleiterin Soziale Stadt / Integration im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS), Frau Graf vertritt die Forschungsfelder *Integration und Stadtpolitik* und *Orte der Integration* (beide vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung finanziert)
- Dr. Dorothee Harenberg, Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
- Bernd Knopf, Referent bei der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

Akteure aus den Ländern:
- Heike Fliess, Referatsleiterin für Kulturentwicklung, Kulturförderung und Kulturelle Bildung im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur
- Helge Rehders, Referatsleiter Grundsatz Kulturelle Angelegenheiten (u. a. mit Zuständigkeit für Kulturelle Bildung) in der Senatskulturverwaltung Berlin
- Matthias Wolf, Referatsleiter für Kulturelle Angelegenheiten im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Akteure aus den Kommunen:
- Dr. Dorothea Kolland, ehem. Leiterin des Kulturamtes Berlin-Neukölln
- Harald Müller, Leiter des Kulturamtes der Stadt Neuss
- Dr. Konrad Schmidt-Werthern[3], Leiter des Kulturamtes der Stadt Köln

Vertreter von zivilgesellschaftlichen Einrichtungen, Hochschulen und Verbänden:
- Dr. Ingrid Allwardt, Geschäftsführerin Netzwerk Junge Ohren e. V.
- Rolf Bolwin, Geschäftsführender Direktor Deutscher Bühnenverein, Bundesverband der Theater und Orchester
- Dr. Gunilla Fincke, Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration
- Prof. Dr. Max Fuchs, Präsident / Olaf Zimmermann, Geschäftsführer / Gabriele Schulz, stellvertretende Geschäftsführerin des Deutschen Kulturrats e.V. Diese Persönlichkeiten vertreten folgende Netzwerke:
  - *Runder Tisch Interkultur*
  - *Dialogplattform Kulturelle Bildung*

- Andreas Freudenberg, Geschäftsführer der Global Music Academy, ehem. Leiter der Werkstatt der Kulturen, Berlin
- Rolf Graser, Geschäftsführer des Forums der Kulturen Stuttgart e. V.
- Ulf Großmann, Präsident der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, Koordinator der Netzwerkstelle Kulturelle Bildung im Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien
- Dr. Olaf Hahn, Bereichsdirektor Bildung, Gesellschaft und Kultur der Bosch Stiftung
- Kenan Küçük[4], Geschäftsführer des Multikulturellen Forums e. V.
- Linda Müller, Bereichsleiterin des Bundesverbandes Tanz in Schulen e. V. im nrw landesbuero tanz
- Osman Okkan[5], Vorstandssprecher des KulturForums Türkei Deutschland
- Dietmar Osses, Museumsleiter des LWL-Industriemuseums Zeche Hannover Sprecher des Arbeitskreises Migration im Deutschen Museumsbund e. V. Mitglied des EU-Projekts LEM/ The Learning Museum – Working Group *Migration and Intercultural Dialogue*
- Prof. Dr. Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss, Direktorin der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel, Professorin für Kulturelle Bildung am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim
- Hans-Joachim Ruile, Geschäftsführer des Kulturhauses Kresslesmühle GmbH / Internationales Kulturhaus Augsburg
- Dr. Norbert Sievers, Geschäftsführer der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V.
- Konstantina Vassiliou-Enz, Geschäftsführerin und 2. Vorsitzende der Neuen Deutschen Medienmacher e. V.
- Dr. Ernst Wagner, Studiendirektor beim UNESCO-Lehrstuhl für Kulturelle Bildung am Institut für Pädagogik der Universität Erlangen-Nürnberg

2) Bereits existierende relevante Netzwerke

Die am Aufbau des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* beteiligten Persönlichkeiten verfügen über wertvolle Erfahrungen aufgrund ihrer aktiven Teilnahme an einem oder mehreren relevanten Netzwerken. Die Gründer und Organisatoren des *Bundesfachkongresses Interkultur* und der *Dialogplattform Kulturelle Bildung* haben sich an der Erstellung des Konzepts zum Aufbau des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* maßgeblich beteiligt. Dabei handelt es sich um zwei bedeutungsvolle Netzwerke: Das erste widmet sich insbesondere dem Thema Interkultur und das zweite setzt sich mit dem breiten Feld der Kulturellen Bildung auseinander. Das *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration* wird sich im stetigen Austausch mit den bereits existierenden Netzwerken weiterentwickeln und mit diesen Synergieeffekte anstreben.

Nachstehend eine kurze Beschreibung der beiden bereits existierenden Netzwerke: Ziel des *Bundesfachkongresses Interkultur* ist es, bislang meist getrennt geführte Diskurse wie die im Rahmen der Kultur- und Bildungspolitik, der Entwicklungs- und Integrationspolitik sowie des interreligiösen Dialoges zusammenzuführen und neue interkulturelle Politik- und Arbeitsansätze zu entwickeln. Dabei bezieht sich der Kongress auf die UNESCO-Konvention zur kulturellen Vielfalt und richtet sein Hauptaugenmerk auf die kommunale Praxis und die interkulturelle Öffnung der bestehenden Institutionen, Ämter und Träger der Jugend-, Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit. Der *Bundesfachkon-*

gress Interkultur hat 2006 in Stuttgart, 2008 in Nürnberg und 2010 in Bochum getagt und wird 2012 vom 24. bis zum 26. Oktober in Hamburg stattfinden. Der *Bundesfachkongress Interkultur* wurde vom *bundesweiten Initiativkreis Ratschlag Kulturelle Vielfalt*, einem Zusammenschluss von interkulturell aktiven Persönlichkeiten und Institutionen, im erweiterten Umfeld der Kulturpolitischen Gesellschaft und der Deutschen UNESCO-Kommission gegründet. Die Herausforderungen der Einwanderungsgesellschaft und der globalisierten Welt sowie ihre Auswirkungen auf die kulturelle und künstlerische Praxis sind die Themen dieses Initiativkreises, der sich seit 2005 in lockerer Form zur Diskussion der genannten Fragen zusammenfindet. Wichtige Impulse aus dem *Bundesfachkongress Interkultur* werden u. a. durch Rolf Graser, Dr. Norbert Sievers und Dr. Dorothea Kolland in die Diskussionen des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* einfließen.

Der Deutsche Kulturrat entwickelt derzeit mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung die *Dialogplattform Kulturelle Bildung*. Diese soll der Vernetzung von Zivilgesellschaft, Stiftungen, Kirchen, Kommunen, Bund und Ländern dienen. Die *Dialogplattform Kulturelle Bildung* besteht aus vier Modulen: Zum einen wird in diesem Zusammenhang der fachlich-inhaltliche Diskurs zu Fragen der Kulturellen Bildung organisiert. Der Austausch zwischen Fachpersonen, der auf dieser Basis entsteht, soll durch eine Beilage zur Zeitung *Politik und Kultur* des Deutschen Kulturrates unterstützt werden. Zum anderen richtet sich die *Dialogplattform Kulturelle Bildung* an die interessierte Öffentlichkeit. Insbesondere das geplante *Internetportal Kulturelle Bildung* soll die bestehenden Informationen zu Fragen und Projekten der Kulturellen Bildung zusammenführen. In den geplanten öffentlichen Veranstaltungen *Dialog Kulturelle Bildung* werden gelungene Projekte aus dem Feld der Kulturellen Bildung vorgestellt oder auch kontroverse Diskussionen zum Themenbereich geführt werden. In diesem Rahmen sollen vor allem Persönlichkeiten des kulturellen Lebens über Kulturelle Bildung diskutieren. Auch das Programm *Runder Tisch Interkultur* wird im Rahmen der *Dialogplattform Kulturelle Bildung* fortgesetzt. Zudem wird ein *Arbeitskreis Kulturelle Bildung* gegründet. Dieser soll Persönlichkeiten aus Fachhochschulen, Mitglieder des *Runden Tisches Interkultur*, Vertreter von Stiftungen aus dem *Rat für Kulturelle Bildung*[6], Vertreter religiöser Gemeinschaften, Ministerien, die für Kulturelle Bildung zuständig sind (BKM, BMBF, BMFSJ), der Länder sowie der kommunalen Spitzenverbänden zusammenbringen. Dieser Arbeitskreis wird sich relevanten Fragen der Kulturellen Bildung widmen und soll sowohl eine fachliche als auch eine politische Wirkung erzielen.

3) Profil des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration*

Das *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration* unterscheidet sich von beiden oben genannten Netzwerken nicht nur aufgrund seiner Schwerpunktsetzung, den von ihm verfolgten Zwecken und seiner Herangehensweise, sondern auch durch das Selbstverständnis seiner Mitglieder. Denn dem Beitrag der Kunst- und Kulturvermittlung für kulturelle Integrationsprozesse gilt das Hauptaugenmerk des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration*, wobei sich die Netzwerkmitglieder unter unterschiedlichen Gesichtspunkten mit verschiedenen Aspekten dieses Themas auseinandersetzen werden. Die Potenziale der Kunst für Integrationsprozesse sollen dabei beleuchtet werden.

Der Begriff der Integration durchlebte in jüngster Zeit viele verschiedene Interpretationen. Die Begriffe *Inklusion*, *Teilhabe* oder *Interkultur* z. B. sind in der Diskussion zur Integrationspolitik aufgetaucht und werden nun von verschiedenen Wissenschaftlern und Kulturpraktikern aus unterschiedlichen Gründen dem Begriff der Integration vorgezogen. Diese Kontroversen wird das *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration* nicht ausblenden. Beachtung findet auch die Tatsache, dass es neben der Anerkennung der kulturellen Identitäten im Integrationsprozess noch andere Aspekte der gesellschaftlichen Integration gibt (soziokulturelle, demografische, geografische etc.), die kulturelle Relevanz haben.[7]

Um die Arbeit des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* von der Fülle der bereits vorhandenen oder in Gründung befindlichen Netzwerke, Runden Tische und Konferenzen zu unterscheiden und die Potenziale der Stiftung Genshagen sinnvoll zu nutzen, soll der dort praktizierte Austausch weitgehend informellen Charakter haben. Auch wenn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer alle in einem oder mehreren anderen einschlägigen Netzwerken aktiv sind, agieren diese nicht ausschließlich als Vertreter ihrer Netzwerke, sondern vor allem als „freie Expertinnen und Experten" und Multiplikatoren der Zivilgesellschaft. Das *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration* kann damit dazu beitragen, den Austausch zwischen den verschiedenen bereits vorhandenen bzw. im Entstehen begriffenen Netzwerken systematisch und zielgerichtet auszubauen, wobei dies jeweils auf individueller Ebene und durch die eigene berufsbezogene Arbeit der Netzwerkmitglieder erfolgen wird. Offizielle Verlautbarungen oder Manifeste sind nicht vorgesehen.

Das *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration* wird sich voraussichtlich ein Mal im Jahr in der Stiftung Genshagen treffen. Ziel der jährlichen Treffen des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* ist der Know-how-Transfer zwischen den verschiedenen Netzwerkmitgliedern sowie die Diskussion von Konzepten, Arbeitsansätzen und pragmatischen Modellen der ressortübergreifenden Zusammenarbeit in den jeweiligen Institutionen. Dies soll in dem von gegenseitigem Vertrauen geprägten, „geschützten Raum" der Stiftung Genshagen erfolgen, der den Teilnehmerinnen und Teilnehmern den Rahmen zur offenen und kontroversen Diskussion bietet. Durch den zivilgesellschaftlichen Ansatz der Stiftung Genshagen können Erfahrungen, Impulse und Anregungen aus anderen Veranstaltungen der Stiftung in die Diskussionen mit einfließen. In diesem Sinne soll das Netzwerktreffen als eine Art „Laboratorium" fungieren.

III. Gründungstreffen des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* am 17. und 18. Oktober 2012

Das *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration* wird am 17. und 18. Oktober 2012 in der Stiftung Genshagen erstmalig zusammentreffen. Eingeladen werden dazu die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Dialogforums *Kultur* aus dem Jahr 2011, die unter II 1) aufgeführten Persönlichkeiten, sowie weitere maßgebliche Akteure der Kulturellen Bildung im Kontext der Integration.

Im Zentrum des Netzwerktreffens 2012 sollen der intensive Erfahrungsaustausch sowie eine Verständigung über ein relevantes übergreifendes Thema für das Netzwerktreffen 2013 stehen. Die maximale Teilnehmerzahl soll 60 Personen nicht wesentlich überschreiten, damit ein intensiver Austausch stattfinden kann. […]

IV. Verstetigung des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration*

Das Gründungstreffen des *Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration* im Herbst 2012 bietet den Netzwerkmitgliedern die Möglichkeit, Vorschläge für die Themenschwerpunkte des Netzwerktreffens im Jahr 2013 zu entwickeln bzw. diese zu konkretisieren. Neben dem jährlichen Treffen aller Netzwerkmitglieder in der Stiftung Genshagen könnten ggf. auf freiwilliger Basis Arbeitsgruppen gebildet werden, die den Austausch des Netzwerks unter unterschiedlichen Aspekten fortführen und an der Vorbereitung der jährlichen Netzwerktreffen mitwirken können.

Der Kreis der involvierten Netzwerke bzw. der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist so flexibel zu gestalten, dass die Möglichkeit besteht, neue Vertreterinnen und Vertreter aufzunehmen und andere ggf. nicht mehr zu berücksichtigen. Wichtig ist, dass das Netzwerk in Genshagen eine bestimmte Zahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht überschreitet und somit arbeitsfähig bleibt. Bei allen Änderungen ist zu berücksichtigen, dass ein ausgewogenes Verhältnis von Vertretern aus Bund, Ländern und Kommunen sowie aus Netzwerken des zivilgesellschaftlichen Engagements erhalten bleibt.

Die während des Treffens erhaltenen Informationen, entwickelten Strategien und erworbenen Kenntnisse werden von den beteiligten Akteuren in ihren eigenen Netzwerken eigenverantwortlich verbreitet.
Es wird angestrebt, dass die Netzwerkmitglieder sich im Rahmen der Kleingruppendiskussionen auf Ziele verständigen, die letztlich im Rahmen ihrer täglichen Arbeit umgesetzt werden können. Diese Vorsätze sollten dann auch Eingang in eine eventuelle Dokumentation des Treffens finden, damit beim nächsten Treffen des Netzwerks die Realisierung der Ziele überprüft werden kann.

Es ist außerdem vorgesehen, die Netzwerkmitglieder in den Folgejahren regelmäßig auf die neu erschienenen relevanten Studien oder Dokumentationen hinzuweisen. Dies könnte bei der Einladung zu den jährlichen Netzwerktreffen geschehen.

Dieses Konzept, das von Christel Hartmann-Fritsch sowie Sophie Boitel verfasst worden ist, spiegelt den Stand der Reflexionen am 07. August 2012 wider. Da sich das *Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration* im Aufbau befindet, wird sich dessen Profil noch weiterentwickeln.

1 Siehe http://www.bundesregierung.de/Content/DEArtikel/2012/01/2012-01-31-integrationsgipfel.html

2 Auf Seite 20 heißt es: *Zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Multiplikatoren der Zivilgesellschaft mit Akteuren von Bund, Ländern und Kommunen wird der Bund ein „Netzwerk kulturelle Bildung und Integration" bei der Stiftung Genshagen ins Leben rufen. Ziel ist ein Know-how-Transfer, um die wechselseitige Information über Strategien, Konzepte und Arbeitsansätze in den jeweiligen Institutionen zu verbessern.* Auf Seite 376 wird die Maßnahme 30 genannt: *Die Bundesregierung prüft in Kooperation mit den Ländern und Kommunen den Aufbau eines „Netzwerks kulturelle Bildung und Integration".*

3 Die erbetenen Antworten liegen bislang noch nicht vor.

4 Die erbetenen Antworten liegen bislang noch nicht vor.

5 Die erbetenen Antworten liegen bislang noch nicht vor.

6 Dieser Rat wurde am 22. Juni 2012 von acht deutschen Stiftungen gegründet: der Altana Kulturstiftung gGmbH, der Bertelsmann Stiftung, der Deutschen Bank Stiftung, der Körber-Stiftung, der PwC-Stiftung, der Siemens Stiftung, der Stiftung Mercator und der Vodafone Stiftung. Der Stiftungsverbund wurde von der Stiftung Mercator initiiert und wird von dieser finanziert. Aufgabe des Expertengremiums ist es, den Stellenwert und die Qualität von Kultureller Bildung in Deutschland zu erhöhen und Kulturelle Bildung nachhaltig in den Bildungsstrukturen zu verankern.

7 Dazu siehe *Ergebnisse der Repräsentativuntersuchung „Lebenswelten und Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland und NRW"*

Wolfgang Heller

Auszug aus dem Nationalen Aktionsplan Integration, „Berichte aus den Dialogforen“, Kapitel 11: *Kultur*

1. Einführung

Heute leben in Deutschland rund 16 Millionen Menschen, deren ethnische Wurzeln außerhalb Deutschlands liegen. Das ist fast ein Fünftel der Bevölkerung, bei den unter 25-Jährigen ist es ein Viertel, bei Kindern unter fünf Jahren sogar ein Drittel der Bevölkerung. Mehr als die Hälfte der Menschen mit Migrationshintergrund besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit, viele davon sind in Deutschland geboren. Die Bundeskanzlerin unterstrich bereits bei der Vorstellung des Nationalen Integrationsplans im Jahr 2007, dass *Integration eine Schlüsselaufgabe unserer Zeit* ist.[1]

In ihrem Nationalen Integrationsplan hat sich die Bundesregierung deshalb das Ziel gesetzt, in Zusammenarbeit mit allen staatlichen Ebenen und im Dialog mit engagierten Persönlichkeiten und Verbänden die Integration in Deutschland Schritt für Schritt zu verbessern.

Der Nationale Integrationsplan wird in dieser Legislaturperiode durch den Nationalen Aktionsplan konkretisiert und weiterentwickelt. Ein übergreifendes Ziel dieses Aktionsplans besteht darin, mehr Interesse füreinander zu fördern und so das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen in Deutschland zu festigen – also Unterschiede nicht nur zuzulassen, sondern die damit verbundenen Potenziale produktiv zu machen. Verbindliche und überprüfbare Maßnahmen sollen dazu beitragen, dass Integration noch besser gelingt.

Das Dialogforum 11 *Kultur* unter der Federführung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) dient der Verständigung über Maßnahmen und Projekte, die staatliche und bürgerschaftliche Akteure entwickelt haben, um den inneren Zusammenhalt unserer Gesellschaft zu stärken.

Gelungene Integration ist immer auch kulturelle Integration und hat als solche unendlich viele kulturelle Facetten. Integration wird im Folgenden unter kulturpolitischen Gesichtspunkten vor allem als *Einbindung in das gesellschaftliche, wirtschaftliche, geistig-kulturelle und rechtliche Gefüge des Aufnahmelandes ohne Aufgabe der eigenen kulturellen Identität* verstanden.[2] Integration ist mithin ein wechselseitiger Prozess, für den die kulturelle Offenheit aller Teile der Gesellschaft unverzichtbar ist. Diese Aufgeschlossenheit geht mit einem gesellschaftlichen Selbstbild einher, das sich durch die Bereitschaft zur Integration, durch Selbstvergewisserung über die eigene kulturelle Identität, aber auch durch Respekt vor und vor allem durch Freude an kultureller Vielfalt auszeichnet. Integration in unserem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat setzt selbstverständlich die Achtung der Werteordnung des Grundgesetzes voraus. Kulturelle Integration und das Recht auf kulturelle Teilhabe bedingen einander. Diese Teilhabe bildet nicht nur eine grundlegende Voraussetzung für

den Zugang zu Kunst und Kultur, sie schafft vielmehr auch die Basis für die aktive Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens. Bei der Suche nach Wegen, wie Zugangsbarrieren abgebaut werden können, spielt die individuelle Situation der Betroffenen eine besondere Rolle. Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sind davon oft gleichermaßen betroffen, weil ihre Lebensumstände natürlich nicht nur durch ihre ethnischen Wurzeln, sondern auch durch vielfältige andere Faktoren wie soziale Milieus, Alters- und Geschlechtsgruppen charakterisiert werden. Dennoch gibt es *migrationsspezifische Teilhabe-Hürden wie unzureichende Sprachkenntnisse, kulturelle (…) Barrieren sowie Diskriminierung und Vorurteile*[3], die es gemeinsam mit allen relevanten Akteuren abzubauen gilt.

Damit sich kulturelle Ausdrucksformen in ihrer Vielfalt entfalten, müssen sie sich *frei in einer für alle Seiten bereichernden Weise*[4] entwickeln und austauschen können. Gleichwohl ist Integration kein harmonischer Prozess ohne Kontroversen und Probleme. Zu interkultureller Kompetenz gehört deshalb auch die Fähigkeit, mit Widersprüchen umzugehen. In den aktuellen Diskussionen über Chancen und Risiken der kulturellen Vielfalt in Deutschland ist nicht selten zu beobachten, dass soziale Probleme durch vermeintliche kulturelle bzw. religiöse Konflikte überlagert werden. Wichtig ist deshalb die aktive Förderung eines partnerschaftlichen Dialogs der Aufnahmegesellschaft mit Menschen, deren ethnische, religiöse oder kulturelle Wurzeln außerhalb Deutschlands liegen. Diese Aufgabe betrifft alle gesellschaftlichen Akteure, in ganz besonderem Maße jedoch die kulturellen Institutionen in ihren jeweiligen Sparten und Formaten. Der vorliegende Aktionsplan richtet sich deshalb sowohl an Bund, Länder und Kommunen als auch an nicht staatliche Institutionen und Organisationen.

2. Zielbestimmungen

2.1. Strategische Ziele

Das Dialogforum *Kultur* verfolgt mit seinem Aktionsplan das strategische Ziel, die interkulturelle Kompetenz zu stärken und kulturelle Pluralität positiv erlebbar zu machen, damit wir unser Zusammenleben gemeinsam produktiv gestalten können. Denn die Fähigkeit, sich mit Angehörigen anderer kultureller Prägung angemessen auszutauschen, erfordert neben einer besonderen Sensibilität auch Wissen über die Grundlagen unseres Gemeinwesens und spezifische Kenntnisse über unterschiedliche Traditionen. Das Neben- und Miteinander unterschiedlicher Kulturen kann im alltäglichen Leben selbstverständlich nur dann als bereichernd empfunden werden, wenn auch über die Einhaltung grundlegender rechtsstaatlicher und demokratischer Prinzipien Konsens besteht.

2.2. Operative Ziele

Um dieses übergeordnete Ziel erreichen zu können, werden vor allem folgende operative Schwerpunkte verfolgt:

1. Interkulturelle Öffnung von Kultureinrichtungen und Kulturprojekten (auch und vor allem ästhetisch, inhaltlich und programmatisch);
2. Vernetzung der Akteure;

3. Vermittlung von Forschungsergebnissen, Qualifizierung und Qualitätsstandards.

Die tabellarische Übersicht im Anhang informiert über Maßnahmen von staatlichen Akteuren sowie von Vertretern der Zivilgesellschaft, die geeignet sind, die genannten operativen Ziele umzusetzen.[5] […] Von den Maßnahmen unter der Verantwortung des Bundes sollen an dieser Stelle drei besonders hervorgehoben werden.

Das betrifft zunächst den Aufbau eines *Netzwerks kulturelle Bildung und Integration* zur verbesserten Zusammenarbeit zwischen Multiplikatoren der Zivilgesellschaft mit Akteuren aus Kommunen, Ländern und Bund. Ziel ist ein Knowhow-Transfer, um die wechselseitige Information über Strategien, Konzepte und Arbeitsansätze in den jeweiligen Institutionen zu verbessern. Diese Anregung wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Dialogforums 11 *Kultur* einhellig aufgegriffen.

Eine weitere Maßnahme des BKM zur Intensivierung der kulturellen Integration besteht darin, zukünftig in den Bescheiden des BKM an seine dauerhaft geförderten Zuwendungsempfänger auch auf die Berücksichtigung von Integrationsaspekten Wert zu legen, wie dies das BMFSFJ seit einigen Jahren praktiziert. Hierdurch werden keine inhaltlichen Vorgaben gemacht – die inhaltliche Ausgestaltung erfolgt vielmehr vor Ort in Verantwortung der jeweiligen Zuwendungsempfänger. Darüber hinaus planen der BKM, das BMBF und das BMFSFJ das Thema *Kulturelle Integration* in den Aufsichtsgremien dieser Kultureinrichtungen im Rahmen des Tagesordnungspunkts *Kulturelle Bildung* anzusprechen. Dabei kann es hilfreich sein, auch in öffentlich geförderten Einrichtungen die Erfahrungen von Unternehmen zu bedenken. Dort hat sich gezeigt, dass gemischt zusammengesetzte Gremien und Teams oft bessere Arbeitsergebnisse erzielen. Vielfalt ist ein Pluspunkt auch zur Leistungssteigerung.

Auch das BMBF misst der kulturellen Integration eine besondere Bedeutung bei. Nachdem im Jahr 2010 gemeinsam mit verschiedenen Migrantenverbänden die Stellungnahme *Lernorte interkultureller Bildung im schulischen und vorschulischen Kontext* verabschiedet wurde, hat das BMBF zusammen mit dem Deutschen Kulturrat den *Runden Tisch – Lernorte interkultureller Bildung* ins Leben gerufen, an dem eine Vielzahl der Migrantenverbände teilnimmt. Hier werden gemeinsam Empfehlungen zur Weiterentwicklung der interkulturellen Arbeit in den Kindergärten, Schulen, den Einrichtungen der Erwachsenenbildung etc. entwickelt.

3. Diskussion im Dialogforum *Kultur*

In der Stiftung Genshagen bei Berlin wurde das Dialogforum 11 *Kultur* durchgeführt, in dem wichtige Akteure und Multiplikatoren ihre Ideen zur Ergänzung bzw. Umsetzung des Aktionsplans zu den genannten operativen Zielen diskutieren konnten. Im Folgenden werden Aspekte und Impulse wiedergegeben, die dabei angesprochen worden sind. Ergänzend zu den in der tabellarischen Übersicht[6] aufgeführten Projekten, deren Realisierung im Rahmen der Selbstverpflichtung der jeweiligen Akteure geschieht, handelt es sich hier um strategische Impulse des Dialogforums an alle kulturellen Akteure. Ziel ist es, Integration als Querschnittsthema zu verstehen.

3.1. Interkulturelle Öffnung von Kultureinrichtungen und Kulturprojekten

Konzepte für die interkulturelle Öffnung seien immer im jeweiligen Kontext zu entwickeln. So müssten sich Kulturinstitutionen im ländlichen Raum mit anderen Herausforderungen auseinandersetzen als in der Stadt. In jedem Ort gebe es unterschiedliche soziale Gemeinschaften, demografische Gruppen etc. und damit auch heterogene Zugangsmöglichkeiten. Die Öffnung der Kultureinrichtungen dürfe deshalb nicht nach ethnischen Gesichtspunkten erfolgen. Wichtig sei es vor allem, zur gesellschaftlichen Akzeptanz der Interkulturalität beizutragen, denn *interkulturelle Öffnung* könne nicht dekretiert werden. Vielmehr handele es sich um einen langanhaltenden Veränderungsprozess, der mit einer entsprechenden Sensibilisierung aller maßgeblichen Akteure einherginge. Das bedeute letztlich nichts anderes als einen erfolgreichen Mentalitätswandel. Dafür seien die Aktionsfelder Programm, Personal und Publikum von besonderer Bedeutung: Um ein vielfältiges Programm zu gestalten, müssten Themen identifiziert werden, die differenzierte Interessen und Publika ansprächen. Bei der Erarbeitung von Programmen ginge es vor allem darum, diese gemeinsam mit den relevanten Gruppen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zu entwickeln. Dazu sollten Experten mit unterschiedlichen kulturellen Erfahrungen gewonnen werden. Themen würden so aus verschiedenen kulturellen Perspektiven bearbeitet. Durch Mentoringprogramme als Instrument der Nachwuchsförderung könnten Menschen aus unterschiedlichen Milieus und kulturellen Hintergründen an der Entwicklung und Ausgestaltung von Programmen beteiligt werden.

Um interkulturelles Denken in Institutionen zu verankern, sei eine sensible Auswahl des maßgeblichen Personals notwendig. Das beträfe nicht zuletzt die Zusammensetzung von Gremien, Jurys und Führungspositionen.

Eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Kulturinstitutionen und Akteuren der Zivilgesellschaft vor Ort könne größere Kommunikationsmöglichkeiten eröffnen, um ein neues Publikum anzusprechen. Dabei ginge es nicht zuletzt darum, sachgerecht Interessen und Bedürfnisse artikulieren zu lernen.

3.2. Vernetzung der Akteure

Um zivilgesellschaftliche Strukturen zu stärken, wurde eine stabile Infrastruktur als Plattform für den Austausch bzw. die Kooperation der Akteure vor Ort als sinnvoll erachtet (wie beispielsweise das *Forum der Kulturen* in Stuttgart). Ergänzend könne der Aufbau bzw. Ausbau von übergreifenden Netzwerken auf der Ebene der Länder, der Kommunen und des Bundes erfolgen. Die Arbeitsweise dieser Plattformen solle dezentral organisiert und individuell festgelegt werden. Akteure der Vernetzung seien zivilgesellschaftliche Organisationen und private Stiftungen ebenso wie öffentliche Institutionen. Um Hemmschwellen zu senken, sollten *offene Treffs* interessierten Individuen bzw. Gruppen einen leichten Zugang bieten. Um auch verwaltungsunerfahrenen Menschen die Möglichkeit zu eröffnen, mit Aussicht auf Erfolg öffentliche Fördergelder zu beantragen, wurde angeregt, kontinuierlich Beratungs- und Qualifikationsangebote zu machen. Dabei wären auch bestehende ehrenamtliche Vereinigungen der Migranten und der Zivilgesellschaft einzubeziehen. Von besonderer Bedeutung sei in diesem Zusammenhang, dass die Arbeit und das Engagement der Migrantenvereine als Teil des bürgerschaftlichen Engagements angemessen gewürdigt werden. Für diese Aktivitäten wäre eine tragfähige Balance zwischen Modell-

projekten und verlässlichen Strukturen wichtig, um die Kontinuität und Professionalität der Arbeit zu gewährleisten.

Es wurde angeregt, ein geeignetes Format zu entwickeln, um das Dialogforum fortzusetzen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Dialogforums vertraten die Auffassung, dass die Stiftung Genshagen dafür ein idealer Ort wäre, zumal sie seit ihrer Neuprofilierung im Jahr 2009 Kulturelle Bildung im europäischen Kontext zu ihrem Schwerpunkt gemacht hat. Die Stiftung trägt europaweit zum Dialog zwischen Expertinnen und Experten der kulturellen Bildung bei und realisiert konkrete Kooperationsprojekte. Aspekten der Integration und der grenzüberschreitenden Vernetzung kommen in diesem Rahmen ein hoher Stellenwert zu.

3.3. Vermittlung von Forschungsergebnissen, Qualifizierung und Qualitätsstandards

Angesichts der Vielzahl von *Modellprojekten* erschienen Standards als wünschenswert, die deren produktive Funktion sicherstellen. Wichtig sei darüber hinaus ein ausgewogenes Verhältnis zwischen innovativen Modellprojekten und der Entwicklung und Finanzierung von verlässlichen Strukturen. Evaluation als Instrument der Qualitäts- und Erfolgskontrolle sollte obligatorisch bei Modellprogrammen angewendet und ausreichend finanziert werden. Die Ergebnisse seien zu sichern und im Internet zu veröffentlichen, damit sie in Form von Qualitätsstandards nachfolgend in interkulturelle Einzelprojekte einfließen können. Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass es bereits eine Vielzahl von Studien zur Wirkung kultureller und interkultureller Bildungsprojekte und -programme geben würde und eine Bündelung bisheriger Ergebnisse daher notwendig und sinnvoll sei. In diesem Zusammenhang erlange die Auswertung von *Best-Practice-Projekten* eine besondere Bedeutung.

Qualifizierende Maßnahmen erschienen auf allen Ebenen als sinnvoll. Das beträfe insbesondere die Steuerung von Prozessen. Qualifizierung sei aber auch im Hinblick auf die Sensibilisierung von Experten, Multiplikatoren und Vermittlern wie Künstlern, Sozialarbeitern und Akteuren der Zivilgesellschaft für interkulturelle Prozesse anstrebenswert. Angeregt wurde zudem eine Verständigung über entsprechende Erfahrungen und Konzepte mit Vertretern der Wirtschaft. Insbesondere der Ansatz, soziale und kulturelle Vielfalt produktiv zu nutzen (*Diversity-Management)*, könne auch für Kultureinrichtungen erfolgversprechend sein.

Herausgeber des *Nationalen Aktionsplans Integration – Zusammenhalt stärken – Teilhabe verwirklichen*: Presse und Informationsamt der Bundesregierung, 11044 Berlin; Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 11012 Berlin.
Stand: Dezember 2011

1 Dr. Angela Merkel im Vorwort zum Nationalen Integrationsplan, Berlin 2007, Seite 7
2 Nationaler Integrationsplan, Berlin 2007, Seite 127
3 Beschlussniederschrift der 6. Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/Senatorinnen und Senatoren der Länder vom 16./17. 02. 2011, Seite 5 f.
4 Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen der UNESCO, Paris 2005, Artikel 1
5 Anmerkung der Redaktion: Siehe *Nationalen Aktionsplan Integration*, Seite 364 – 386
6 Siehe *Nationalen Aktionsplan Integration*, Seite 364 – 386

Impressum

Herausgeber:
Stiftung Genshagen
Kunst- und Kulturvermittlung in Europa
Christel Hartmann-Fritsch
Im Schloss, 14974 Genshagen
03378 8059 31
institut@stiftung-genshagen.de
www.stiftung-genshagen.de

Projektleitung und Redaktion: Sophie Boitel
Protokoll der Diskussionsforen: Julia Effinger, Noémie Kaufman,
Alice Lorch, Charlotte Stolz, Elisa Dauth
Gestaltung: eye-D.de / Dirk Lebahn

Bildnachweis: Anna Rozkosny

Die Redaktion hat sich bei der Erstellung der Dokumentation stets bemüht, auf eine gendergerechte Schreibweise zu achten. Um den Lesefluss nicht zu stören, wird bei Aufzählungen oder Aneinanderreihungen von Begriffen davon ausgegangen, dass das generische Maskulinum im geschlechtsneutralen Sinne verwendet wird.

Die genannten Biografien sind zum Zeitpunkt der Veranstaltung erstellt worden und berücksichtigen keine aktuellen Entwicklungen.

Realisiert von:

Stiftung Genshagen

Gefördert durch:

Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten der Stiftung Genshagen ist auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.

Diese Dokumentation ist auf Recyclingpapier gedruckt.

© Stiftung Genshagen, 2013